

Abonnement:

Für 6 Monate 68000
,, 3 Monate 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen:

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint:

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Tanbaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultze.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Zur Abwehr.

Seitdem die „Germania“ versucht, die Aufmerksamkeit der deutschen Auswanderung auf die Provinz S. Paulo zu lenken, ist dieselbe Gegenstand von Angriffen von Nord und Süd geworden.

Es ist dies um so auffallender, als jene Bemühungen der „Germania“ durchaus berechtigt sind.

Die Provinz S. Paulo wird seit einer Reihe von Jahren in Deutschland verlästert wegen alter Sünden, die längst der Geschichte angehören und in keiner Weise mehr in die Gegenwart hereinragen. Ist es da nicht ganz gerechtfertigt, dass sich die Provinz in der öffentlichen Meinung Deutschlands wieder herzustellen sucht?

Es war so weit gekommen, dass der Deutsche Kolonialverein, wenn er Brasilien durch seine Sachverständigen bereisen liess, es nicht einmal der Mühe werth hielt, auch S. Paulo durch dieselben besuchen zu lassen. Ist es da nicht ganz natürlich, dass die Provinz sich der neuen „Deutschen Kolonialgesellschaft“ in Erinnerung bringt, auch sie in den Bereich ihrer Betrachtungen zu ziehen?

Kann irgendwie mit Grund behauptet werden, dass die „Germania“ jene ihre Wünsche in einer Weise zum Ausdruck gebracht habe, die sich absprechend oder übelwollend gegen andere Provinzen verhalte? Wir glauben, es konnte nicht rücksichtsvoller und schonender geschehen, als wir es gethan haben. Wir haben uns die grösste Mühe gegeben, alle Eifersüchteleien zu vermeiden, um nicht den Brasilianern und anderen Nationalitäten das widerwärtige Schauspiel zu geben, wie sich die Deutschen der einzelnen Provinzen unter einander befänden.

Weshalb also diese Angriffe? Es liegt uns augenblicklich ein Aufsatz in „Koseritz“ Deutscher Zeitung“ N. 17 vor.

In diesem Aufsatz wird eine Polemik gegen unsern Artikel „Die Deutsche Kolonialgesellschaft“ in N. 13 der „Germania“ eröffnet.

Es heisst in jenem Aufsatz: „Wir können uns mit diesen Ausführungen unserer geschätzten Kollegin nicht ganz einverstanden erklären, und zwar in mehr als einer Hinsicht.“

Dann wird ausgeführt: „In den Waldgebirgsregionen der südlichen Provinzen sei das Klima dem Deutschen ebenso zuträglich wie in S. Paulo.“

„Wenn die deutschen Bauern in Rio Grande do Sul sich erst einmal entschliessen würden, mit dem alten Schlandrian aufzuräumen, so hätten sie im Reis ein ebenso leicht zu kultivirendes, ertragssicheres und exportfähiges Produkt wie S. Paulo in seinem Kaffee.“

„Wenn erst die Porto-Alegre-Uruguayana-Bahn vollendet sein würde, dann würden sicherlich die Anschlussbahnen nicht mehr lange auf sich warten lassen, und Rio Grande do Sul könnte mit der Zeit ein ebenso gutes Eisenbahnnetz erhalten, als allerdings jetzt schon S. Paulo habe.“

Wir unterlassen es gänzlich, die Uebersetzungen unseres geehrten Kollegen auf ihre Richtigkeit zu prüfen, doch fällt uns bei den mancherlei Verkläuselungen und Bedingungen ein Vers aus Bürger's Gedichten ein:

„Ihr führet fürwahr einen trefflichen Haber, Ihr füttert die Pferde mit Wenn und mit Aber.“

Wir hatten in unserm Artikel behauptet, dass die Verhältnisse für freie Arbeiter auf den Fazendas S. Paulos günstig seien.

Darauf entgegnet „Koseritz“ D. Ztg.“: „Wie können die Verhältnisse für deutsche Landarbeiter günstig sein, wenn sie in einem trotz aller gerühmten Vorzüge immerhin ungewohnten Klima mit den an diese Arbeit gewöhnten nunmehr freigelassenen Sklaven rivalisiren sollen, die bald durch Noth und Elend gezwungen, um jeden Preis werden arbeiten müssen? Wir hätten nie geglaubt, dass ein Blatt wie die „Germania“ im Eifer sich zu solch gefährlichen Behauptungen hinreissen lassen würde.“

Der Herr Kollege irrt sich, wenn er glaubt, dass die schwarzen Freigelassenen bald um jeden Preis arbeiten würden. Dieselben werden, mit wenigen Ausnahmen, bald gar nicht arbeiten, wenigstens nicht auf den Fazenden. Sie werden es machen wie ihre Brüder in Nordamerika. Sie werden sich von der Landwirthschaft nach den Städten verziehen und dort zu einem faulen, nichtsnutzigen Proletariat werden. Dieser trübselige Uebergang wird sich hier sogar noch schneller und allgemeiner vollziehen als in Nordamerika, da sie im hiesigen milden Klima ihre gerügten Bedürfnisse noch viel leichter befriedigen können.

Wo tüchtige weisse Arbeiter auf den Fazenden erscheinen, ist es mit der Negerarbeit bald vorbei.

Der Fazendeiro aber muss seine weissen Arbeiter gut behandeln, weil er ihrer dringend bedarf und von ihnen abhängig ist. Wer die augenblicklichen Zustände auf den Fazenden kennt und sich überzeugt hat, wie manche Pflanzungen verkommen wegen Mangels an Arbeitskräften, kann hierüber nicht zweifelhaft sein. Sollte

dennoch hier und da ein Fazendeiro seine Arbeiter schlecht behandeln, nun so gehen sie einfach davon und werden sofort auf andern Fazenden gern aufgenommen.

Auf den weitem Inhalt des Artikels in „Koseritz“ D. Ztg.“ näher einzugehen, halten wir nicht für nöthig, da ja diese Gegenstände schon wiederholt besprochen sind und ohnehin in nächster Zeit noch öfter darauf zurückzukommen sein wird.

Nur noch eins:

Wir wollen durchaus nicht unseren lieben Landsleuten in Rio Grande do Sul, Santa Catharina u. s. w. den wünschenswerthen Zufluss von deutscher Arbeitskraft und Kapital entziehen. Wir wünschen viel mehr, dass von dem gewaltigen Strome der deutschen Auswanderung nach Nordamerika ein tüchtiger Theil sich nach Südamerika wende. Dort mag dann jeder sich nach seiner Wahl entscheiden, und es wird für alle Provinzen genug sein. Der Geschmack ist verschieden, und jede Provinz hat ihre Vorzüge und ihre Lasten, wie wir schon in unserm angegriffenen Artikel sagten.

Darum, Landsleute, streiten wir uns nicht um das bis'chen, welches jetzt hierherkommt, sondern suchen wir mit gemeinschaftlichen Kräften mehr hierher zu ziehen. Inzwischen mögen die „Deutsche Kolonialgesellschaft“ und andere Gesellschaften ihre Urtheile über Brasilien und seine einzelnen Theile durch Augenscheineinnahme, Gutachten Sachverständiger und auf sonst geeignete Weise klären.

Kommt eine tüchtige Einwanderung in Gang, so wird sie sich rasch über die sämtlichen südlichen Provinzen verbreiten, denn in allen kann ein tüchtiger Mann glücklich werden.

„Rio-Post“ und „Germania“.

„Rio-Post“ beklagt sich in ihrer Nummer 55 darüber, dass „Germania“ sie „mal für mal anrempele“, ohne dass sie hierzu die geringste Veranlassung gegeben habe.

Wer dies liest, ohne die betreffenden Artikel der „Germania“ zu kennen, könnte auf den Glauben kommen, wir suchten frivolen Streit mit der verehrten Kollegin, während wir in Wirklichkeit in reiner Defensive sind.

Wir konnten leider nicht umhin, zu bemerken, dass aus den verschiedensten Verstecken tückische Pfeile auf uns geschossen wurden. Dadurch sah sich „Germania“ endlich veranlasst, auf den Busch zu klopfen, und siehe da: Herauspringt der liebe Kollege von der „Rio-Post“ und klagt über schlechte Behandlung. Indessen man kennt den Schützen, kennt die Art, zu fechten, mag er sich nun verstecken in die Gestalt eines blöden Korrespondenten aus der Provinz, oder mag er auftreten als der kleine altkluge Piffikus im Briefkasten.

Wir mussten dem Angreifer endlich einmal auf die Finger klopfen trotz „einer früher unstreitig vorhanden gewesen annähernden Uebereinstimmung seiner Anschauungen mit den unserigen.“

Nach obiger Einleitung kommt darauf eine sogenannte „sachgemässe“ Widerlegung unseres Artikels in Nummer 19.

Hier, sollte man nun meinen, würde ein wirkliches Eingehen auf unsere in Nummer 19 entwickelten Ideen erfolgen. Aber nichts von allem diesem. Wir finden die altgewohnten Behauptungen über die Verdienste der „Rio-Post“ für Südamerika im allgemeinen und S. Paulo im besonderen.

Dann wird der „Germania“ der Vorwurf gemacht, dass sie im Gegensatz zum ganzen übrigen „Deutschbrasilianerthum“ durchaus für eine deutsche Arbeitereinwanderung nach den Kaffeepflanzungen Propaganda mache und gegen die Ansiedelung deutscher Einwanderer als Weinbauer sei.

Es wird hervorgehoben, dass die „Germania“ „sich mit Vorliebe hierzulande als Vertreterin sozialistischer Ideen ausbebe“, und pathetisch ausgerufen: „Will die „Germania“ etwa das soziale Elend, welches hierzulande noch nicht vorhanden war, schaffen helfen? Ist das ihr sozialistisches Ideal, so wird es ihr schwer fallen, dafür eine sittliche Begründung zu finden.“

Zum Schluss wird noch ein Haupttrumpf ausgespielt, indem die „Rio-Post“ mit sittlicher Enttöschung ruft: „Deutsche Kontraktarbeiter lockt die Kollegin mit aller ihrer sozialdemokratischen Ueberschuldung nicht herbei.“

Bravo! Das ist ein Knalleffekt, der nach Deutschland hinüberwirkt, und, stolz in ihren Jugendmantel gehüllt, tritt „Rio-Post“ von der Bühne.

Dies Eigenlob auf der einen Seite und diese Verdächtigungen auf der andern Seite nennt die „Rio-Post“ eine sachliche Widerlegung.

Wie lächerlich! Wo hat sich denn die „Germania“ als Feindin der Ansiedelung von Kleinbauern gezeigt. Wer die letzten Artikel der „Germania“ über die deutsche Einwanderung in Brasilien gelesen hat (und „Rio-Post“ hat dies gethan) muss wissen, dass die „Germania“ eine solche Ansiedelung aufs lebhafteste protegirt.

Einer solchen Sympathie steht aber die Einführung deutscher Kontraktarbeiter keineswegs

entgegen. Im Gegentheil haben deutsche Kontraktarbeiter die beste Aussicht, nach wenigen Jahren Kleinbauern zu werden. Auf diesen Punkt werden wir in nächster Zeit ausführlich zurückkommen.

Was haben denn die sozialistischen Ideen mit der Ansiedelung zu thun? „Rio-Post“ weiss doch so gut wie wir, dass zur Zeit in Brasilien die Verhältnisse für eine soziale Frage absolut noch nicht reif sind. Wozu also die seltsame Behauptung, dass die „Germania“ sozialistische Propaganda treibe. In neuerer Zeit war dies gewiss nicht der Fall. War es vielleicht zu jener Zeit, als noch „eine früher unstreitig vorhanden gewesen annähernde Uebereinstimmung ihrer Ansichten mit den unserigen sich noch nicht in einen Gegensatz verwandelt hatte?“

Wo ist denn die „sozialdemokratische Ueberschuldung“, mit welcher die „Germania“ deutsche Kontraktarbeiter „herbeilockt“?

Ist solch ein Verfahren ehrlich? Die Redaction der „Rio-Post“ liest die „Germania“ ganz genau und muss daher wissen, dass von alledem nichts wahr ist!

Uebersieische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der „Münch. Allg. Z.“ wird aus Brüssel geschrieben: „In dem bekannten Wettbewerb zwischen den Etablissements Krupp in Essen und Cockerill in Seraing wegen Lieferung der belgischen Geschütze ist nunmehr die endgültige Entscheidung erfolgt. Es ist bekannt, dass die belgische Regierung, um den Forderungen der nationalen Industrie gerecht zu werden, bloß die schweren Geschütze bei Krupp bestellte, in Bezug auf alle übrigen Kanonen jedoch Schiessversuche anordnete. Die letzteren haben nun auf der Ebene von Braeschaet bei Antwerpen stattgefunden und ein für das Essener Werk glänzendes Ergebnis zu Tage gefördert. Alle 20 Krupp'schen Geschütze wurden von der militärischen Kommission approbirt. Dagegen erwiesen sich die Cockerill-Kanonen nach dem Ausspruche des Generals Nicaise als durchaus ungenügend. Damit dürfte denn doch wohl der in Belgien seit geraumer Zeit betriebenen Agitation gegen den Ankauf deutscher Kanonen die Spitze gebrochen sein. Zu bemerken ist noch, dass die belgische Regierung den Chemiker Stas mit der Untersuchung der Widerstandsfähigkeit von Krupp-Stahl und Martin Siemens-Stahl beauftragt hat, welche Untersuchung ebenfalls zu Gunsten Krupps ausfiel. Die deutsche Industrie trägt also auf der ganzen Linie einen glänzenden Sieg davon.“

Der Reichstag verhängte den kleinen Belagerungszustand über Stettin und Offenbach.

Die badische zweite Kammer bewilligte 23,100,000 Mark für den Bau der strategischen Bahn Leopoldshöhe-Lörrach und Schopfheim-Wallbach, sowie 2,800,000 Mark für den Ankauf der Bahn Basel-Schopfheim.

Prinz Ludwig von Baden ist am 23. v. M. in Freiburg an der Lungenentzündung gestorben. Er ist der zweite Sohn des Grossherzogs, wurde 22 Jahre alt und studirte in Freiburg.

In welchem Umfange seit Gründung des Deutschen Reiches Anleihen für Zwecke der Militär- und Marine-Verwaltung aufgenommen worden sind, lässt nachstehende Aufstellung erkennen: Nachdem bis zum Jahre 1876 alle ausserordentlichen Bedürfnisse für das Reichsheer aus der französischen Kriegskosten-Eutschädigung Deckung gefunden hatten und aus derselben ausserdem noch mehrere Hundert Millionen Mark zum Umbau der Festungen zurückgelegt worden waren, sind im Wege des Kredits zur Bestreitung einmaliger Ausgaben für die Militärverwaltung zum ersten Male im Jahre 1877 6,420,000 Mk. flüssig gemacht worden. Seitdem ist kein Jahr ohne Anleihe vergangen und beträgt die Gesamtsumme inbegriffen die für 1888/89 bewilligten Kredite 894,740,000 Mark. Dazu kommt nun noch die neue Anleihe von 280 Mill. Mark.

Die „Sozialreform“ hat wenig Glück. Die staatliche Unfallversicherung erweist sich weit mehr als eine drückende Last denn als eine Wohlthat für das Volk. Ueber das erste Geschäftsjahr des Instituts stellen deutsche Blätter folgende monströse Zahlen zusammen: Auf 1,915,260 Mark Schadenzahlungen kommen 2,601,542 Mk. Verwaltungskosten; auf 100 Mk. Schadenzahlungen 136 Mk. Verwaltungskosten. Auf einen Verletzten entfielen rund 26 Mk. Verwaltungskosten. Auf einen Verletzten, für welchen Entschädigung bezahlt werden musste, entfielen rund 147 Mark Verwaltungskosten und zwar 100 Mark allein für Gehalte der Beamten und Bediensteten und 47 Mk. bloß für Reisekosten und Tagegelder. Von den Privatbetrieben wurden eingehoben im Ganzen 12,381,958 Mark; hiervon entfielen auf die Verwaltungskosten 2,601,542 Mark oder volle 21 %. Am meisten wundern muss man sich wohl darüber, dass Presse und Parlament diesen schreienden Missverhältnissen gegenüber sich kühl zu verhalten vermögen.

Die Zahl der Einwohner der Stadt Frankfurt a. M. beträgt 160,000 Seelen. In den Gasthöfen und Herbergen haben im Jahr 1887 241,428 Fremde logirt. Die Zahl der täglich die Stadt besuchenden Fremden ist durchschnittlich auf 8-9000 Personen zu veranschlagen. Dies ergibt für das Jahr 1887 3,000,000 Fremde.

Der neue Centralbahnhof in Frankfurt a. M., der Mitte Mai eröffnet wird, ist ein in Europa einzig dastehendes Riesen- und Meisterwerk. Frankfurt besitzt auch das schönste und am bequemsten eingerichtete Opernhaus in ganz Deutschland.

Hamburg hat den grössten Hebekrahm der Welt erhalten. Derselbe besitzt eine Tragfähigkeit von 3600 Centnern und ist von der Maschinenfabrik Struckenholz in Witten an der Ruhr hergestellt.

In Chemnitz und Zwickau sind zahlreiche Soldaten und Bürger am Typhus erkrankt.

Der Kaiser hat Hr. Dr. Bramann, dem ersten Assistenten des Geh. Rath's v. Bergmann, der beim Kronprinzen in San Remo die Tracheotomie vorgenommen hat, das Kreuz der Komthure des Hohenzollernschen Hausordens verliehen.

In der Kohlgrube „Kreuzgraben“ im Saargebiet sind 42 brave Bergleute ums Leben gekommen. Der Jammer ist furchtbar, denn alle Verunglückten waren verheirathet und sämtliche hinterlassen Wittwen und zusammen 250 Kinder; drei Brüder allein 30 Kinder. Die Ursache des Unglücks ist nicht ermittelt und wird es nunmehr auch nicht werden.

Jener Soldat Kaufmann, dessen Vorgehen bekanntlich vor einigen Monaten den heftigen deutsch-französischen Grenzkonflikt in den Vogesen mitverursacht hat, ist vom Militärgericht freigesprochen worden. Unabhängig von der Freisprechung erfolgte die militärische Beförderung Kaufmanns.

Die russischen Banknoten haben gegenwärtig in Berlin den niedrigsten Stand, den sie jemals einnahmen.

In diesem Sommer wird an der Stelle am Starnberger See, an welcher König Ludwigs Leichnam gefunden worden ist, ein Denkmal aufgerichtet.

Jüngst kam von Basel, nach Leipzig bestimmt, eine Kiste, angeblich mit Kuchen gefüllt, im Frankfurter Zollhof an. Die Kiste erregte Verdacht, und als man sie öffnete, fand man in derselben allerdings oben einen Kuchen, aber unter und in demselben eine grosse Menge Zeitschriften, „Sozialdemokrat“, „Freiheit“ etc. Die Sendung wurde beschlagnahmt.

Aus Leipzig meldet die „Berl. Börsen-Ztg.“: Der Meuselwitzer Wilhelmsschacht des Braunkohlen-Abbau-Vereins „zum Fortschritt“ ist vollständig abgebrannt und niedergegangen.

Nicht weniger als 135 Studierende (darunter 45 Ausländer) mussten wegen Unflusses von der Universität Berlin gestrichen werden; sie hatten nicht einmal eine Privatvorlesung besucht. Von ihnen gehören 8 der theologischen, 18 der juristischen, 35 der medizinischen und 74 der philosophischen Fakultät an.

Schweiz.

Im Jahre 1887 sind aus der Schweiz 7558 Personen ausgewandert, und zwar 4713 männliche und 2845 weibliche Personen. Die meisten schifften sich für New-York ein.

In Genf hat sich eine Gesellschaft gebildet zum Bau einer Eisenbahn durch den Jurapass La Fancille. Es handelt sich dabei um die Abkürzung des Weges Dijon-Genf von 292 auf 160 Kilometer. Die Linie würde nordwärts vom Jura Richtung nehmen auf St. Claude und Lons-Saulnier. Durch diese Strecke würde die Linie Antwerpen-Paris-Dijon-Simplon in den Stand gesetzt werden, mit der Strecke Antwerpen-Basel-Gothard in Wettbewerb zu treten, sobald der Simplon durchstoßen sein wird.

Die Universität Genf scheint bestimmt zu sein, eine Hauptleuchte der Civilisation für Bulgarien zu werden. Es studiren gegenwärtig in Genf nicht weniger als 46 junge Bulgaren, die sich ziemlich gleichmässig auf die Fakultäten vertheilen. Obgleich oft etwas roh und leidenschaftlich in ihrem Benehmen, studiren die Leute in der Regel fleissig und bestehen die Examina mit Erfolg.

Wie bescheiden in den kleinen Kantonen die Regierungsbehörden besoldet werden, geht aus Nachfolgendem hervor: Im Kanton Glarus bezieht jedes Mitglied des Regierungsrathes ein Taggeld von 5 Frkn.; der Jahresgehalt des Landammanns beträgt 1200 Fr., derjenige jedes einzelnen Regierungsrathes 500 Fr., wozu noch die bisherigen Stundengelder kommen. Die Landräthe beziehen 4 Fr. Taggeld. Der Gehalt des Kriminalgerichtspräsidenten beläuft sich auf 800 Fr., derjenige eines Gerichtsschreibers auf 2700 Fr.

Holland.

Der Gesundheitszustand des 71jährigen Königs der Niederlande gibt zu neuen Besorgnissen Anlass.

Italien.

— Der Ministerrath beschloss, Vorkehrungen zur Vermehrung der Reichseinnahmen um 40 Millionen Frs. zu treffen, und zwar durch Einführung der Alkoholsteuer und Erhöhung der Erbschaftsteuer.

— Im Innern Siziliens herrscht unter den Schwefelarbeitern furchtbares Elend; 3000 Menschen droht der Hungertod.

Oesterreich-Ungarn.

— Der bekannte österreichische Finanzier Barou Hirsch hat der Stadt Smyrna 40,000 Mark geschenkt zur Gründung einer Gewerbeschule für junge Leute israelitischer Konfession.

— Das Herrenhaus nahm die Verlängerung des deutschen Handelsvertrages an.

— Erbanliche Zustände müssen in dem ungarischen Orte Ilye herrschen. Dasselbst ermordete ein gewisser Anton Szilagy unlängst seine Geliebte, eine Ehefrau, und gab sich dann selbst den Tod. Es wird mitgeteilt, dass Anton Szilagy kurz vor Ausführung der That in Déra einen Bräutigams- und einen Brautzeug, sowie zwei Metallsärge bestellte und bezahlte. Der Gatte der Ermordeten liess diese und ihren Geliebten in einem gemeinsamen Grabe beerdigen und nach der Trauer-Ceremonie fand ein grosser Leichenschmaus statt. Derartige Ehedramen zählen zu den gewohnten Dingen in Maros-Ilye.

Frankreich.

— Paul Leroy-Beaulieu schreibt im Pariser „Figaro“ u. A.: Wenn ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland unentschieden, ohne grosse Erfolge beiderseits bleibt, so wäre dies ein Opfer von sechs bis acht Milliarden Franken für jeden der beiden Gegner. Da fernher mehr Soldaten in Linie wären und der Widerstand ohne Zweifel noch hartnäckiger als 1870/71 sein würde, so könnte das Opfer an Menschen wohl kaum niedriger als auf 600,000—700,000 angeschlagen werden, welche jedes der beiden Völker verlieren wird. Möge uns Gott und unsere eigene Weisheit vor solchen Katastrophen bewahren! „Wenn aber der Krieg entschieden zu Gunsten der einen oder der anderen Partei ausfällt, so erleidet das besiegte Volk einen Verlust von etwa zwanzig Milliarden, der Staat würde bankrott und für ein Vierteljahrhundert vollständig bei Seite geschoben. Das besiegte Volk hätte nur dann Aussicht, sich wieder aufzurichten zu können, wenn es von dem Sieger zur Entwaffnung gezwungen würde. Dann allerdings bräuhete es nicht ganz zu verzagen und könnte wieder lebensfähig werden.“

Man bedenke einmal, wie das französische Volk heute dastehen würde, wenn man nicht von 1792 bis 1815 zwei Millionen nicht etwa gebrechliche oder irrsinnige, verbrecherische, kranke, schwächliche, nein, gerade die besten Männer der französischen Rasse hingeschlachtet hätte! Wollen wir wiederum zwei Millionen Menschen opfern, um damit den Preis für unsern nächsten Triumph zu bezahlen? Und dann! Das siegreiche Frankreich wäre das Eigentum des Feldherrn im Kriege, der mit zehn Millionen Stimmen zum Kaiser gewählt wird. Dann verfällt das siegreiche Frankreich einem noch schmerzlicheren, entehrenderen Zustande, als wenn es neue Niederlagen erlitten hätte.

— Am 15. März, Nachm. um 1 Uhr 40 Min., ist in Paris die Arcole-Brücke mit donnerndem Krachen eingesunken. Ein Schutzmann und eine Frau, die sich auf ihr befanden, ertranken.

— Die türkischen Vorschläge über die Suezkanal-konvention seien für Frankreich unannehmbar.

— Im Keller der „Halles Centrales“ zu Paris entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers ein Brand, der 2000 bis 3000 Hühnern das Leben raubte und einen Schaden von mehr als einer Million Franken anrichtete.

— Nizza erlebte am 20. Febr. einen furchtbaren Sturm: das Meer überschwang die Quais und Wind und Wasser richteten in den Strassen schreckliche Verwüstungen an.

Belgien.

— Die Regierung verlangt einen Kredit von 100 Millionen Frs. für Rüstungszwecke. Es handelt sich vornehmlich um die Maasbefestigungen.

— In der Kammer erklärte der Minister des Auswärtigen, es bestehe keine Allianz Belgiens mit den drei Bundesstaaten.

Grossbritannien.

— Sir Morell Mackenzie begeht, wie französische Blätter melden, im Monat März die Feier seiner silbernen Hochzeit.

— In London hat sich jetzt nach vielen Jahren die Unschuld eines wegen Mordes Verurtheilten herausgestellt. Nach Abbüsung einer 16jährigen Strafe wurde am 22. Februar der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte George Beaseley begnadigt, nachdem es sich herausgestellt, dass er das ihm zur Last gelegte Verbrechen nicht begangen hat. Beaseley war bei seiner Verurteilung 27 Jahr alt und ist somit jetzt ein angeheurer Vierziger.

— Die Banken von England und Frankreich haben den Diskouto auf 2½ % herabgesetzt.

— Die Bewohner der schottischen Insel Lewis, etwa 26,000 Menschen, sind am Verhungern. Als der Verdienst vom Häringfischfang infolge der neuen Fangmethode ausblieb, waudten sie sich dem Landbau zu; aber auch da konnten sie keinen Lebensunterhalt gewinnen, weil in der Zwischenzeit ihre Allmenden in Schafftritten und Rehgehege der englischen Landlords umgewandelt worden sind. Die einzige Hilfe für die Armen ist nach der brutalen Ansicht der englischen Blätter die — Massenauswanderung auf Staatskosten.

— Man weiss, wie das indische Volk von Steuer fast erdrückt wird. Nun hat das väterlich fürsorgende England, um die Kosten des birmanischen Krieges, den es nur nicht das indische Volk geführt hat, die Salzsteuer um

400 Prozent! erhöht, und auch auf das Petroleum eine hohe Steuer gelegt.

Spanien.

— In Spanien ist am 19. Febr. riesig viel Schnee gefallen. Mehrere Bahnlirien wurden unterbrochen. Auch im südlichen und westlichen Frankreich und in England hat an diesem Tage ein grosser Schneefall stattgefunden.

— Durch einen raffiniert angelegten Coup einer Falschmünzerbande ist Madrid jüngst mit falschen Fünflire-Stücken geradezu überschwemmt worden. Wie der „Figaro“ zu berichten weiss, hatte die Königliche Münze für einen bestimmten Tag die Ausgabe neuer Fünflire-Stücke mit dem Bildniss des jungen Königs angekündigt. Die Falschmünzer hatten darauf einen raffinierten Plan gebaut, der vollständig glückte. Als Operationsfeld wählten sie die Omnibus- und Tramway-Linien. Sie bestiegen einzeln die verschiedenen Wagen und gaben dem Kondukteur beim Einsammeln des Fahrgeldes eines der neuen Geldstücke, natürlich ein falsches. „Sieh da,“ sagte der Kondukteur, „das ist das erste von den neuen Fünflirestücken, das mir in die Hand kommt.“ Neugierig drängte sich das übrige Publikum hinzu, das Geldstück kursirte von Hand zu Hand, und so ganz nebenher bemerkte dann der Passagier, er hätte soeben eine grössere Summe in den neuen Geldstücken ausbezahlt erhalten. Selbstverständlich wurde von den verschiedenen Seiten an ihn die Bitte gerichtet, eines dieser neuen Stücke gegen ein altes nmzutauschen, ebenso selbstverständlich erklärte er sich dazu bereit, und das Geschäft ging glänzend von statten. So kam es, dass, ehe die Münze noch ein einziges der neuen Geldstücke ausgegeben hatte, ganz Madrid schon im Besitze des wohlgetroffenen Konterfeis seines Königlichen Babys war, allerdings auf werthlosem Metall.

— Die „Frankfurter Zig.“ schreibt: Zwei protestantische Professoren, beide geborne Spanier, sind vom Madrider Gericht zu sechs Tagen Gefängnis und 25 Frk. Busse, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt worden, weil sie vor einem Priester, der das Sakrament zu einem Kranken trug, nicht niederknieten und den Hut nicht abzogen. Ihr Verteidiger berief sich vergebens auf § 11 der Verfassung, welcher Gewissensfreiheit verspricht. Die Verurtheilten haben appellirt.

Portugal.

— Der vormalige portugiesische Konsul in Rio de Janeiro, Visconde de Wildick, wurde in Bayonne (Frankreich) auf Ansuchen der portugiesischen Polizei verhaftet und über Lissabon nach Limosira in's Gefängnis gebracht, da er die geforderten 10 Contos Kanton nicht zu stellen vermochte. Derselbe ist des Kassendiebstahls, welcher seinerzeit im Konsulat in Rio passirte, beschuldigt. Die Verhaftung hat in Lissabon, wo der Genannte viele Freunde hatte, grossen Eindruck gemacht.

Montenegro.

— Das originellste Mittel gegen eine Hungersnoth hat kürzlich der oberste Seelenhirt von Montenegro angewendet. Derselbe befahl nämlich, um seinen hungernden Landsleuten eine Erleichterung zu verschaffen, ein — dreitägiges Fasten an.

Russland.

— Die Rede Bismarcks hat noch keine nachhaltige Wirkung auf die Politik des Zaren und auf die durch die Panславisten erregte Volksleidenschaft ausgeübt. Den Truppenkonzentrationen in den westlichen Gouvernements ist noch kein Einhalt geboten worden; vielmehr dauern dieselben fort, und es sollen bereits 800,000 russische Soldaten an den Grenzen stehen. Die Hinweisung auf die Millionen deutscher und österreichischer Krieger löst den chauvinistischen Elementen des Volkes keine Furcht ein; denn man hat ihnen in schwindelhafter Weise vorgerechnet, dass die Kriegsstärke der regulären Armee im europäischen Russland und im Kaukasus ohne die Reichswehr 2 Millionen Mann betrage, die der irregulären Truppen mindestens 200,000 Mann, so dass die den mitteleuropäischen Mächten entgegenzusetzenden Truppen mit allen Aufgeboten gut auf 3 Millionen mit 13,000 Geschützen gebracht werden könnten. Frankreich andererseits, dessen Bundesgenossenschaft im Volke nicht bezweifelt wird, vermochte 2 Millionen ins Feld zu stellen. Ganz zu verachten wären die dänischen Freunde auch nicht, und überhaupt — würden sich der Freunde noch mehr finden. Zu beachten bleibt dabei, dass, während in offiziellen Kreisen und von höchster Stelle aus friedliche Gesinnungen bekundet werden, die Behörden nichts thun, den Chauvinismus im Volke zu dämpfen. Für die Unrichtigkeit der Annahme, dass die Rede des Reichskanzlers den Frieden Europas gesichert habe, gebe es keinen schlagenderen Beweis — bemerkt Bismarcks eigenes Organ, die „Nordd. Allgem.“ — als dass der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, zur Stunde noch keine Aufträge von seiner Regierung erhalten habe, welche eine Klärung der Lage herbeiführen können. Die Friedensmächte müssen auf ihrer Hut sein, ruft das Blatt aus, damit sie nicht durch die anscheinend friedliche Haltung Russlands dupirt und durch einen russischen Ueberfall überrascht werden.

— Täglich begehrlicher richten sich die Blicke der Russen auf England als Bundesgenossen. Die russische Presse macht die grössten Anstrengungen, den Engländern die Gefahren klar zu machen, welche ihnen von einem am Macht noch zunehmenden Deutschland in ihren Kolonien drohen, während Oesterreich gleichzeitig im Begriffe sei, ihnen in ihren Handelsbeziehungen mit den Balkanländern und am Mittelmeer den Rang abzulaufen. Deutschland werde die nächste Gelegenheit ergreifen, sich eng mit Holland zu verbinden, um dann nicht nur das englische, sondern auch das russische Ansehen noch weiter herabzudrücken,

sondern als Herrscher zur See die überseeischen englischen Besitzungen zu bedrohen und damit England als erste Seemacht direkt in Frage zu stellen. Andererseits wiederum wird betont, dass volle Aussicht zum besten Einvernehmen Russlands und Englands in Centralasien vorhanden sei.

— Durch den Zusammenbruch des Bankhauses Fehleisen in Petersburg werden viele hochgestellte Persönlichkeiten schwer geschädigt; der Herzog von Oldenburg soll eine Million verloren haben, auch Graf Adlerberg, der Sohn des ehemaligen Hofministers, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten verloren grosse Summen.

— Ein Brand vernichtete einen Theil der Stadt Sebastopol.

Egypten.

— Dr. Schliemann ist von der Regierung die Genehmigung erteilt worden, in der Nähe Alexandriens Ausgrabungen anzustellen. Er hat sofort seine Arbeiten begonnen, welche bereits von einem ersten Erfolge gekrönt sind. In der Nähe des Lokomotivdepots der Alexandria-Ramley-Eisenbahn sind von den Arbeitern diese Woche drei Stufen blossgelegt worden, welche man für den Anfang einer langen Treppe hält. Man hat auch die Fundamente eines Palastes gefunden. Dr. Schliemann ist uermüdetlich und verlässt die Ausgrabungen, welche er von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang selbst überwacht, nicht einen Augenblick.

— In ganz Nord-Afrika, besonders in Oran und Tunis, verspürte man Mitte Februar heftige Erdbeben.

Asien.

— Ein ehemaliger österreichischer Offizier und Instruktor der persischen Truppen trat sammt seinen beiden unmündigen Kindern zum Mahomedanismus über und wurde persischer Unterthan. Das sensationelle Ereigniss erregte die christliche Gesellschaft von Teheran aussergewöhnlich. Der österreichische Gesandte, General Thoemmel, ebenso der Administrator des apostolischen Bisthums, Monseigneur Cluzel, und schliesslich auch der englische diplomatische Agent Nicolson verlangten vergeblich bei dem Schah und den Behörden die Rückgängigmachung des Uebertritts und die Anlieferung der Kinder. Anfänglich nahmen die Behörden die Bemühungen Thoemmels kaum ernst, weil derselbe in den letzten zwanzig Jahren stets die Muselmanen den Christen vorgezogen hätte. Da verlangte endlich der russische Gesandte, Fürst Dolgorucki (der frühere Militärbevollmächtigte in Berlin), die Anlieferung der Kinder und sofort erfüllte der Schah den russischen Wunsch, was bei den Persern wie bei den Christen gewaltiges Aufsehen machte, als ein Zeichen des kolossalen russischen Einflusses.

— Ein furchtbares Erdbeben hat in Ynuan (China) stattgefunden, wobei mehrere Tausend Menschen um's Leben kamen.

Nordamerika.

— Ein gegenwärtig in Wien studirender reicher Amerikaner, ein Verwandter des Präsidenten Cleveland, Harry Faerber aus Chicago, hat seiner Vaterstadt 1,000,000 Dollar zur Gründung einer Universität nach deutschem Muster angeboten. Das ist in jüngster Zeit der zweite Fall in Amerika, dass eine grosse Schenkung zu solchem Zweck gewährt wird.

— Das grösste Druckerei-Etablissement in New-York „Elmira“ ist durch einen riesigen Brand zerstört worden. Mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden wird auf eine Viertel Million Dollars geschätzt. Ferner sind in Providence, der Hauptstadt von Rhode-Island, gleichfalls durch ein verheerendes Feuer eine grosse Anzahl von Geschäftshäusern und mehrere Hotels eingeeäschert worden.

— In Brooklyn stürzte ein Dampfkrahn sammt einem schweren eisernen Balken auf einen vorbeifahrenden Tramwagen herunter, erschlug vier Personen und verletzte 15 andere in lebensgefährlicher Weise. Auch die Pferde des Wagens wurden getödtet.

— Ein Wirbelsturm zerstörte in Mount Vernon, Illinois, 500 Häuser. Zu gleicher Zeit brach Feuer aus, das drei Vierteltheile des Geschäftsquartiers der Stadt vernichtete; 29 Personen sind todt, über 100 schwer verletzt.

— In der pennsylvanischen Stadt Blyth ist das grosse Theater ein Raub der Flammen geworden; glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

— In einem Hause zu Hazleton, Pennsylvania, kam es zu einer Schlägerei zwischen einigen betrunkenen Ungarn, während welcher eine Lampe umgestossen wurde, wodurch das Zimmer in Brand gerieth. Zehn der Insassen kamen in den Flammen um und mehrere andere wurden schwer verletzt.

Central-Amerika.

— In Guayaquil, Ecuador, Südamerika, sind ernste Ruhestörungen ausgebrochen, weil ein Priester, der Stellvertreter des dortigen Bischofs, die Richter des obersten Gerichtshofes exkommuniziert hat. Die Volksmenge rottete sich vor dem bischöflichen Palast zusammen und begann die Fenster einzuschlagen; die Polizei gab Feuer, und mehrere Personen wurden getödtet oder verwundet. Dem Pöbel gelang es später, den Palast in Brand zu stecken, und unter den Rufen des Volkes „Nieder mit den Priestern!“ brannte dieser vollständig ab.

Chile.

— Phänomeneale Schätze, schreibt man von Taltal, sind in der Goldmine Santo Domingo de la Peña des Mineral Guanaco, aufgeschlossen. Der goldhaltige Gang hat eine Breite von anderthalb Meter und 10,000 Unzen Gold in der Tonne Erz von 102,400 Unzen Gewicht. (Das wäre ¼ reines Gold.) Einige Aderu in der Mitte bestehen aus purem Goldpulver. In einer Woche sind \$200,000 gefördert. Hält es so an, so ist die Mine die reichste auf Erden. Ein Bergmann ver-

sicherte, das Gold sei zum Schaufeln dort. — Selbstverständlich sind diese Nachrichten nur mit grösster Reserve anzunehmen.

Notizen.

— **S. Paulo.** Der Präsident der Provinz sanktionirte das Gesetz, welches der Companhia Rio Claro Privileg auf 50 Jahre zur Verlängerung ihrer Bahnlirien von Araraquara nach Jaboticabal und Barretos gewährt.

— Der Präsident hat dem Provinzialgesetz, welches eine Steuer von 400\$000 für jeden im Monat Juli noch in der Provinz S. Paulo befindlichen Sklaven festsetzt, seine Genehmigung versagt.

— Die Polizei erteilte einen Reisepass an den hiesigen Bürger Ednardo Prates, der sich mit seiner Familie nach Enropa begibt.

— Hr. Dr. Silveira da Motta legte gestern in der Munizipalkammer 25 nachträglich beschaffte Freibriefe für in der Freguesie do O' noch existirende Sklaven vor und bemerkte zugleich, dass noch 30 oder 40 Sklaven übrig seien. Auf seinen Antrag beschloss die Kammer, den Rest des Ertrags des „Livro do Onro“ zur Befreiung dieser Neger zu verwenden, um die Emanzipation des Munizips der Provinzialhauptstadt zu vervollständigen.

— Der Administrator der hiesigen Post, Herr Francisco Soares, ist, wie hiesige Blätter melden, nach Rio bernfen worden, um über die Reformen des Postdienstes im Kaiserreich vernommen zu werden.

Die **Trauerfeier** am 22. d. M. wird Abends 7½ Uhr (nicht um 7 Uhr, wie in voriger Nr. gemeldet), ihren Anfang nehmen. Die Beteiligung der Deutschen scheint eine allgemeine zu werden.

Hente morgen waren bereits fast alle Billets vergriffen.

In **Campinas** sind gestern 104 Freibriefe registriert worden.

Ein recht **trauriger Unglücksfall** hat in Sorocaba den deutschen Pastor Wilhelm Rosenthal ereilt. Derselbe begab sich am letzten Sonntag Morgens um 9 Uhr zum Sorocaba-Fluss, entkleidete sich dort und sprang in's Wasser, wie vermuthen lässt, um zu baden. Er kam jedoch nicht mehr zum Vorschein, und als man den Vermissten suchte, fand man seine Leiche Nachmittags 6 Uhr, in einen trocknen Zweig verwickelt, etwa 200 Meter von der Stelle entfernt, wo er sich in's Wasser begeben hatte. Die hier in S. Paulo weilende Gattin wurde noch am gleichen Tage telegraphisch nach Sorocaba gerufen.

Da Herr Rosenthal, welcher sich seit Anfang Dezember in dieser Provinz befindet, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, indem es ihm bis jetzt noch nicht gelungen war, sich eine dauernde Existenz zu gründen, so sind viele geneigt zu glauben, er habe sich absichtlich den Tod gegeben. Diese Annahme halten wir aber für sehr unwahrscheinlich, da bei dem innigen Verhältnisse der beiden Gatten der Verstorbene doch gewiss seiner Gattin einige Zeilen hinterlassen haben würde.

Der untröstlichen Wittve bezeugen wir unsere innigste Theilnahme.

Hr. **Albert Friedenthal** hat gestern in Campinas seine letzte musikalische Soirée gegeben. Wie die Blätter melden, war der Besuch ein sehr zahlreicher und der Künstler erntete vielen Beifall. Am 22. wird er nach S. Paulo kommen.

In der **Alfandega von Santos** ist derzeit alles dermassen überfüllt, dass es absolut unmöglich ist, noch mehr Waaren unterzubringen. Die Hamburger Dampfergesellschaft hat in Rio nicht weniger als drei mit Fracht für die Provinz São Paulo beladene Dampfer liegen und ist jetzt in Unterhandlung, um von der Regierung Erlaubniss zu erhalten, die Fracht in Rio dispassiren zu können, da dies in Santos nicht möglich ist. Ein in Santos liegender Kohlendampfer wartet schon seit 12 Tagen, ohne Platz zu finden, um löschen zu können, und viele andere Schiffe erleiden ebenfalls nicht geringe Verluste. Hoffentlich wird die Regierung bald eine Aenderung dieser misslichen Zustände eintreten lassen.

Der am Sonnabend in Santos mit 916 italienischen Immigranten eingetroffene Steamer „Malabar“ gebrachte infolge ungünstiger Witterung und hoher See 37 Tage zur Reise. Während derselben starben 24 Personen und 3 wurden geboren.

— Auf der Bondsline von Santos nach S. Vicente entgleiste am 19. d. Abends, infolge eines Esels, der auf den Schienen lag, ein Zug. Die Passagiere kamen glücklicherweise mit dem blossen Schrecken davon.

Von **S. José dos Campos** wird dem „Diario de Sorocaba“ berichtet, dass auf dem Sitio des Hrn. Antonio Bernardino Nogueira eine alte Frau einen Diamanten von bedeutender Grösse gefunden hat. Gold wurde in jener Gegend schon zu verschiedenen Malen gefunden, der Fund eines Diamanten ist dort jedoch etwas ausserordentliches.

Die Munizipalkammer von **Campinas** beschloss, den Präsidenten der Provinz um Sanctionirung des Gesetzes, nach welchem für jeden Sklaven eine Steuer von 400\$000 zu entrichten wäre, zu ersuchen.

— Wie Campinenser Blätter berichten, kam es auf der Linie von Rio Claro nach Campinas während der Fahrt zu einer unaugenehmen Scene zwischen den Herren Barão de Grão Mogol und Dr. Alfredo Ellis, anlässlich der Sklavenbefreiung des Munizips Rio Claro. Der Auftritt war

so heftig, dass er die Intervention einiger Passagiere notwendig machte, um schlimme Folgen zu verhüten; trotzdem dauerte er bis zur Station in Campinas.

In Rio Claro schlug am 17. d. der Blitz in die Telefonleitung. Der Schaden war ein unbedeutender, der Schreck aber desto grösser.

Auf der am 17. d. in Piracicaba stattgehabten Kreditorenversammlung des Engenho Central wurde der einzig eingelaufene Kaufvorschlag, der des Barão de Rezende, angenommen. Denselben wird die Fabrik gegen Zahlung der privilegierten Schulden und 42% an die übrigen Gläubiger innerhalb 10 Jahren, wofür eine Hypothek auf die Fabrik als Garantie gestellt wird, zugeschrieben.

Ein Leser des „Liberal Taubateense“ bringt dem Publikum von Taubaté einen Bericht über das Volapük, dessen Entstehung und Vortheile und fordert schliesslich zur Gründung eines Volapük-Vereins in Taubaté auf, wie deren in der Provinz Minas und sonstigen Theilen Brasiliens schon manche bestehen. — Die neue Welt-sprache scheint demnach hier in Brasilien Anklang zu finden.

Unglück durch Kerosene. In der Stadt Passos (Minas) sind am Abend des 5. d. M. im Hause des Advokaten Dr. Antonio Pinheiro Lobo de Menezes durch Explosion einer Petroleumlampe 4 Personen verunglückt. Eine Dienerin wollte Petroleum entnehmen, während zwei kleine Kinder des Hausherrn im Alter von 2—4 Jahren und noch ein grösseres Mägdchen mit ihm standen. Durch Unvorsichtigkeit wurde eine brennende Kerze dem Petroleum zu nahe gebracht, dieses explodirte und die vier wurden demassen verbrannt, dass sie vor Anbruch des folgenden Tages alle ihren Wunden erlagen.

Auch in Uberaba kam es zwischen Volk und Polizisten zu Auftritten, als letztere Capitães do matto spielen wollten.

In Ouro Preto befreite das Volk einen entlaufenen Neger mit Gewalt aus den Händen der Capitães do matto.

Von Ouro Preto kommt die Nachricht, dass das Leben des Dr. Americo Luz und seiner Familie durch die Sklavokratie bedroht ist. Bewaffnete Gruppen ziehen umher, um entlaufene Neger einzufangen. Der Delegado ist geflohen. Der Polizei-Chef traf die nöthigen Vorkehrungen.

Auf einer Fazenda bei Barra Mansa wurde der Feitor ermordet.

Rio de Janeiro. Das „Jornal do Commercio“ hat eine Depesche erhalten, nach welcher der Kaiser sich in Genua nach hier einschiffen werde, so dass er am 20. Juni in Rio eintreffe.

Das „Jorn. do Comm.“ beklagt sich in energischer Weise über die Verzögerung, welche die Entscheidung über die viel besprochenen Quais von Santos erleidet.

Wie mau der „Rio-Post“ von zuständiger Seite aus mittheilt, funktioniert die „Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ nicht ohne obrigkeitliche Ermächtigung im Kaiserreiche, sondern geniesst ausser einer solchen Ermächtigung noch den Vortheil der sogenannten Privilegios de paquete durch Kaiserl. Dekret seit beinahe 20 Jahren, was durch in Händen der Agenten befindliches Dokument ausgewiesen wird.

„Rio-Post“ schreibt: Nachrichten aus Rio Grande do Sul lassen erkennen, dass die Abolitionsbewegung dort eine sehr lebhaft geworden ist.

Man schreibt uns unterm 12. März d. Jahr aus Juiz de Fóra: — „Die Pfaffenwirtschaft hier zu Lande ist doch zu toll. Unsere hiesigen Deutschen, katholischer Konfession, wollten kommenden Donnerstag für unseren hochseligen Kaiser eine feierliche Messe lesen lassen und hat denn auch der Vigario von Juiz de Fóra, Thiago Ribeiro, erst zu-, sodann aber heute wieder abge-sagt, weil unser verstorbener Kaiser Protestant gewesen sei. Es wird mir erzählt, sämtliche Bischöfe im Kaiserreich Brasilien hätten sich geweigert. Wenn dem so wäre, was hätten denn alle Freundschaftsbeweise unseres Kaiserhofes dem Papste gegenüber genützt? Zugleich wirft es aber auch ein sonderbares Licht auf das Machtverhältniss des Papstes seinen Bischöfen gegenüber, die sich alle gewaltiger dünken als er und meinen, bei dergleichen Angelegenheiten vollständig ihm ebenbürtig, frei walten und schalten zu können. Viele von den hiesigen Deutschen katholischer Konfession sind über dieses Gebahren sehr empört, vor allem die, welche schon 30 und noch mehr Jahre ihre Kraft Brasilien gewidmet haben. — Pastor Schmieder und die evangelische Gemeinde haben beschlossen, Sonntag Palmarum den Trauer-gottesdienst abzuhalten.

„Allgemeine Deutsche Zeitung“ meldet: I. K. H. die Frau Prinzessin-Regentin und dero Hof haben infolge des Todes Sr. Maj. Kaiser Wilhelms von Deutschland 21 Tage Trauer angelegt, und zwar 11 Tage schwere und 10 Tage leichte Trauer.

Der Kriegsminister hat den Linientruppen für die in der letztverflossenen Skandalzeit geleisteten Dienste eine Gratifikation angewiesen, die zwar sehr klein bemessen ist, doch aber immerhin von Erkenntlichkeit zeigt. Es bekommen nämlich die Feldwebel 103; die Sergeanten 63, die Furiere 43800, die Unteroffiziere 23250, die Gefreiten 13950 und die Gemeinen 13650.

Auf einer Fazenda bei Rio Novo (Minas) verabredeten kürzlich zwei junge Leute, der eine Sohn des Hanses, der andere ein Freund desselben, eine Jagdpartie. Am bestimmten Tage (ein Freitag) erklärte der erstere sich plötzlich abgeneigt, weil der Freitag ein Unglückstag sei, doch gelang es seinem Freunde schliesslich, ihm den Aberglauben auszureden und so begaben sie sich auf den Weg. Den ganzen Tag über kam ihnen

aber nichts vor Augen, was des Schiessens werth gewesen wäre, und so machte schliesslich einer den Vorschlag, nach Zielen zu schiessen.

Bei einem Wechsel des Standes entlud sich plötzlich das Gewehr des einen und die Kugel durchbohrte den Leib des andern. Mit Hilfe einiger in einer nahen Roça arbeitenden Sklaven wurde der zum Tode Verwundete nach der Fazenda geschafft, woselbst er bald seinen letzten Seufzer aushauchte, in seinem letzten Augenblick noch bittend, seinen Freund nicht zu verfolgen.

Herr General Manoel Deodoro da Fonseca soll zum Chef der sämtlichen Artillerie und zum Präsidenten der Kommission zur Verbesserung des Kriegsmaterials ernannt werden.

Das Munizipium Campos ist von Sklaven fast frei. In einer jetzt stattgehabten Versammlung, welche durch die dortige Presse berufen war, wurden mehr als 1000 Freibriefe erteilt.

Am 15. d. M. ereignete sich auf der Cantagallo-Bahn ein schreckliches Unglück, welches 48 Arbeiter das Leben kostete. Auf einer Strecke der Zweigbahn nach Sumidouro wurde eine Anzahl Arbeiter durch einen Erdsturz, der so plötzlich kam, dass an Entrinnen nicht mehr zu denken war, begraben. Die meisten waren Familienväter. — Am folgenden Tage hatte man erst 9 Leichen hervorziehen können.

Espirito Santo. Der Präsident dieser Provinz hat auf den 7. April eine Versammlung einberufen, um die Kolonisation jener Provinz zu besprechen.

In Macció (Alagóas) wurde am 13. Abends gegen 9 Uhr der Polizeidelegado Dr. Omena von einem jungen Mann durch einen Revolverschuss ins Ohr ermordet. Als Grund der That wird Eifersucht angegeben. Der Mörder ist gefangen genommen, soll sich sehr ruhig zeigen und keinerlei Reue über seine That empfinden.

In Paraná haben sehr starke Regengüsse stattgefunden. Die Eisenbahn ist streckenweise unfahrbar geworden. Der Schaden soll so gross sein, dass der Verkehr auf ihr, wie man berichtet, volle 30 Tage stocken werde. Bei Morretes sind verschiedene Einwandererfamilien ertrunken, sowie Pflanzungen und Häuser von den Fluthen zerstört.

Von Curityba, 18. März, wird telegraphirt: Die Ueberschwemmung in Morretes hat grossen Umfang angenommen. 8 Personen sind dabei ertrunken und viele Personen verwundet. Der Strom hat viele Häuser fortgerissen. Die Brücken und Strassen der Kolonien Neu-Italien und Alexandra wurden vollständig zerstört.

Auf der Graciosa-Strasse ist der Verkehr wieder hergestellt. Die Eisenbahn wird in 15 bis 20 Tagen dem Betrieb wieder eröffnet werden können. Die Gewässer sind gefallen.

Der Präsident der Provinz hat energische Massregeln zur Hilfeleistung getroffen.

Von Desterro kommen Nachrichten, nach denen die Serrastrasse am 17. d. M. durch heftige Gewitter arg beschädigt wurde. Drei grosse Brücken wurden vollständig und weitere vier theils zerstört, so dass infolge dessen der Handel dort lahm gelegt ist.

Berichtigung. In unserer heutigen Nummer hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Auf Seite 1, in der zweiten Spalte, Zeile 30 von unten, muss es heissen „als Kleinbauer sei“, anstatt Weinbauer.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. März. Der Kaiser Wilhelm II. (?) hat ohne Rückhalt seine Bemühungen für die Aufrechterhaltung des Friedens betont.

Man sagt, dass in den höchsten Regierungskreisen bedeutende Veränderungen stattfinden werden, und dass der Kanzler die Entlassung des Ministers von Boetticher und anderer hoher Beamten fordert.

Graf Kalnoky sandte ein Condolenzschreiben nach Berlin, worin er den Kaiser Wilhelm als besten Freund der Oesterreicher hinstellt.

17. März. Die Beisetzung der Leiche des Kaisers Wilhelm fand heute statt; das Gefolge und die dasselbe begleitende Menschenmasse waren imponirend. Den Feierlichkeiten im Dome wohnten der Grossfürst Nicolaus von Russland, die preussischen Prinzen und die Fürsten aller deutschen Staaten, das Ministerium, die höheren Beamten Berlins, die Parlamentsmitglieder, die Spezialgesandten der europäischen Länder und die verschiedenen deutschen und ausserdeutschen Delegationen bei; Bismarck und Moltke, welche krank sind, waren nicht anwesend.

Der Zug, an dem sich alle oben erwähnten Personen beteiligten, hatte eine Länge von 3 Meilen (?). Die Truppen bildeten Spalier.

Auf je 20 Schritte war ein Obelisk mit Trauerflor umwunden in den zu passirenden Strassen errichtet, den Häusern waren Trauerzeichen angelegt.

Der Sarg wurde von 12 Generalen geführt, zu deren Seiten die Minister gingen, welche die Krone, das Scepter und die sonstigen kaiserlichen Insignien trugen.

Der General von Pape, als Platzkommandant von Berlin, trug die mit Trauerflor umhängte kaiserliche Standarte.

Zahlreiche Grabkränze wurden niedergelegt, unter denen besonders die im Namen der französischen Republik durch den General Billot gewidmete Krone aus Rosen, Veilchen und Kamelien auffiel.

Während des Zuges wurde der Trauermarsch von Chopin gespielt.

Man kalkulirt das Gefolge, welches den Zug begleitete, auf mehr als 200,000 Personen; dabei ging alles in grösster Ordnung und feierlicher Stille vor sich.

Die Leiche des Kaisers Wilhelm ist in Charlottenburg neben den Särgen seiner Eltern, Königs

Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise beigesetzt.

Unweit Berlins ereignete sich eine schreckliche Katastrophe. Die Somin(?)-Brücke, welche über die Spree führt, brach nieder und riss bei ihrem Falle eine grosse Menge Menschen mit sich hinunter. Es verlautet, dass 50 Personen in der Spree ertranken.

20. März. General Blumenthal wird Nachfolger des Grafen Moltke werden, welcher schwer krank ist. Er ist zum Feldmarschall ernannt worden.

Man versichert, Deutschland sei entschlossen, die Revindikationen (?) Russlands am Balkan zu unterstützen.

Der Kaiser versichert in seiner im preussischen Landtage verlesenen Botschaft, dass er fest entschlossen sei, konstitutionell zu regieren und die Ehre des Reiches zu wahren; ferner erklärt er die Einverleibung Elsass-Lothringens in Deutschen Reiche als unerlässlich.

Paris, 17. März. Trotz des Eindrucks, welchen die Demission Boulanger's verursachte, wurde diese Massregel doch günstig aufgenommen.

Der Senator Carnot, Vater des Präsidenten der Republik, ist gestorben.

Der Senat beschloss die schleunigste Berathung des Budgets.

Es werden die strengsten Massregeln getroffen, um Manifestationen zu Gunsten des Generals Boulanger zu verhindern.

Der General Boulanger ist gegenwärtig in Paris. Seine Freunde beschliessen, ihn für alle Wahlen als Kandidat zu präsentiren, ganz abgesehen davon, dass er nicht wählbar sei.

19. März. General Boulanger wurde wegen Nichtbefolgung der Ordre des Kriegsministers verhaftet.

Derselbe gab zu seiner Vertheidigung an, dass seine Reisen nach Paris den Besuch seiner sehr kranken Frau bezweckten, und dem Kriegsminister dies nicht unbekannt gewesen wäre.

Die französisch-brasilianische Kommission von 1889 erhielt vom Kaiser D. Pedro II. einen Brief, worin er die Betheiligung Brasiliens, wenigstens die offiziöse, an der Ausstellung zusichert.

Die Kommission schickt einen Spezialdelegirten, und zwar den Herrn Diogo Velho nach Brasilien.

Hr. Clemenceau, Chef der äussersten Linken, bekämpft aufs Heftigste jede Kandidatur Boulangers sowohl für die Deputirtenkammer wie für den Senat.

An verschiedenen Punkten von Paris fanden am 18. d. M. Banketts zur Gedächtnissfeier der Commune statt, welche ohne jeden Zwischenfall verliefen. Ueberall wurde eine Kandidatur Boulangers energisch zurückgewiesen.

20. März. Russland fordert von der Türkei die Blockirung Bulgariens und die Ausweisung des Fürsten Ferdinand.

Die Italiener hatten ein Gefecht mit den Abyssinern, welches jedoch resultatlos verlief.

In Paris fielen grosse Schneemassen, welche bedeutenden Schaden verursachten und den Verkehr störten.

21. März. General Boulanger ist in seinem Kommando durch General Wernet ersetzt worden.

Boulanger ist als Kandidat für das Departement Aisne aufgestellt worden.

Die Königin Victoria ist nach Florenz gereist. General Caffarel wurde zu 3000 Frs. Strafe verurtheilt.

Das Theater Baquet in Paris ist vollständig niedergebrannt.

London, 17. März. Heute wurde die Ehe des Prinzen Oscar, zweiten Sohnes des Königs von Schweden, mit Fräulein Ebba de Munck geschlossen, wodurch der Prinz von der Thron- und Erbfolge in Schweden ausgeschlossen wird.

Buenos-Ayres, 17. März. Die Stadt wurde von einem furchtbaren Gewitter heimgesucht, das bedeutenden Schaden angerichtet hat.

In Montevideo soll das gleiche der Fall gewesen sein.

Wien, 19. März. Der Kriegsminister erbat seine Demission.

Shanghai, 20. März. Heftige Regen haben neue Ueberschwemmungen verursacht. Mehr als hunderttausend Menschen ertranken.

New-York, 20. März. In der Nähe von Savannah entgleiste ein Balnzug, wobei viele Personen getödtet oder verwundet wurden.

Tanger, 17. März. Der Konsul der Vereinigten Staaten in Marocco stellte der maroccanischen Regierung wegen eines in Haft befindlichen Nordamerikaners ein Ultimatum.

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer: Ville de San Nicolas, von Havre, d. 22. Advance, nach New-York, d. 24. Rio de Janeiro, von Rio, d. 25.

Abgehende Dampfer: Ville de San Nicolas, nach Havre, d. 23. Advance, nach New-York, d. 23. Valparaiso, nach Hamburg, d. 24. Rio de Janeiro, am 25. d., Mittags, nach: Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.

In RIO erwartete Dampfer: Buenos Aires, von Hamburg, d. 24. Ville de Pernambuco, von Havre, d. 24. Provence, von Laplata, d. 25.

In RIO abgehende Dampfer: Elbe, nach Southampton, d. 24. Provence, nach Marseille, d. 26. Equateur, nach Bordeaux, d. 29.

Wechselcourant am 21. März.

(London & Brazilian Bank in S. Paulo.) London (Bank) 90 Tg. 23% d. Paris do. 409 rs. Hamburg do. 508 rs.

Vermisches.

Heimliche Liebe. Der Hausdiener Friedrich Paetsch wird vor dem Berliner Schöffengericht beschuldigt, im September v. J. der Waschfrau Martha Schmidt, als er sich auf einige Augenblicke allein in ihrem Zimmer befand, eine goldene Remontoiruhr entwendet zu haben. Er gesteht ein, die Uhr mitgenommen zu haben, aber mit dem bestimmten Vorsatz, sie wieder an Ort und Stelle zu bringen. Ueber die Beweggründe seiner That gibt er folgenden Aufschluss. „Hoher Herr Gerichtshof! Wat hier die Zeijin is, die Frau Schmitten, eene Wittve in die besten Jahre, die wollte immer jar so helle sind und meente: Mir kann keener, ooch nich eener, nämlich wat wegstibitzen.“ I, dacht ick, det möcht' ick doch mal sehen. Ick muss nämlich befürworten, det ick von wegen hier (Angeklagter zeigt nach der Stirn) den Weibslenten nicht velle zu trane; se sind alle een Bischen dumm, un nu sollte die, wat de Frau Schmitten is, de eenzigste Ausnahme machen? Also jut, wie ick mir eenes scheenen Dages meine Wäsche abholen dhu, dank ick, Du stichst Dir mal den Chronometer in, wat ick denn ooch that, aber blos ans Ulk.“ Vorsitzender: „Sie standten aber mit Frau Schmidt nicht in einem derartigen intimen Verhältniss, um sich einen solchen „Ulk“ erlauben zu können.“ Angeklagter: „Na ob und wiel indem et doch meine Wäscherin war.“ Vorsitzender: „Das ist noch lange kein intimes Verhältniss.“ Angeklagter: „Herr Gerichtshof ick bin nämlich, wenn ick mir so ausdrücken darf, een ganz verpflichter Kerl, indem ick mir meine Wäsche nur immer von solche Weibslente hab' waschen lassen, zu die ick eene gewisse Zuneijung fühlte. Wie ick nu die Frau Schmitten kennen lernte, fühlte ick mir gleich mächtig zu ihr hinjezogen. Jnt, sage ick mir, bei Frau Schmitten lässt de waschen. Und je öfter ick se sah, desto linjezogener fühlte ick mir zu ihr.“ Vorsitzender: Noch mehr scheinen sie sich zu ihrer Uhr hingezogen gefühlt zu haben. Hatte denn übrigens die Zengin eine Ahnung von Ihrer angeblichen Zuneijung zu ihr, und glaubten Sie ferner Ihre Zuneijung in dem Masse von ihr erwidert, dass Sie annehmen konnten, es würde Ihnen Ihr Scherz nicht übel genommen werden?“ Angeklagter: „Janz jewiss, Herr Gerichtshof! Direkt jesagt hatte ick ihr freilich noch nisch von meine Jefeüle; aber aus meinem janzen Benehmen musst se'et doch entnehmen, und sie hat's ooch entnommen, indem ick ihr immer die freindlichsten Blicke zuschmiss, was sie denn jedesmal wieder that, so det ick Jrund batte zu jlooben, det zwischen uns zwee Beede eeu stillet intimes Verhältniss obwaltete.“ Vorsitzender: „Die Zengin stellt es aber entschieden in Abrede und behauptet, gar nicht einmal ihren Namen zu wissen.“ Angeklagter: „Det Letztere stimmt allerdings, indem ick mir überhaupt eeu volles Jeständniss für den Moment vorbehalten hatte, wo ick mir als Budiker etabliren würde, wo ick ihr denn sagen wollte: „Frau Schmidt! Sie kenn' mir, ick kenn' Ihnen; ick bin jetzt Budiker, möchten Sie vielleicht Budikern werden? Sie sind een tüchtiges Weib, und wat mir besonders freut: Ick sehe, Ihnen kann nisch jestohlen werden, wat bei eener Budikern von grosser Wichtigkeit is.“ Nach der Aussage der Waschfrau vermochte der Gerichtshof den Angaben des Angeklagten keinen Glauben beizumessen und verurtheilte den stillen Verehrer seiner Wäscherin zu einem Monat Gefängniss.

Lästig. „Auf Ehre, meine Gnädige, im Krieg geht's verdammt scharf her, fast alle Augenblicke wird mau todgeschossen.“ „Ja, das muss in der That sehr lästig sein.“

Liebesschwüre gleichen wächsernen Siegeln: Sie werden heiss aufgedrückt und kalt gebrochen.

Table with market data for Santos, 20. März. Columns: Basis, Zufuhr, Durchschnittliche Zufuhr, Verkäufe, Vorrath. Rows: Santos, Zufuhr vom 1.—19., am 20., Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag, Verkäufe seit dem 1. d., Vorrath 1. und 2. Hand.

Table with market data for Alfandega and Mesa de Rendas, 19.—24. März. Columns: pr. Kilo., pr. Kilo. Rows: Café bom, Café escolha, Algodão em rama, Couros seccos, Couros salgados, Esteiros, ceuto.

Briefkasten. Hr. E. G., S. Vicente. Wird besorgt. An die HH.: Königsbg., Rio, T-Ztg.; G. Hal-lenb. in P. Coiffure; A. Z. in Santos und H. Hüsem. in Camp. Bazar abgesandt. Briefe für die HH.: G. & Co., Porto Alegre, P. Köhler, Santos, L. C., Ribeirão Preto, E. Wehrl. in Limeira, Emil Leinw., F. Delling, Camp., abgesandt.

In der Expedition liegen Br. f. d. HH.: O. Heinicke, H. Hillmaun (3), u. Senhora B. Zumack (2). Hr. J. M. in Camp. Es thut uns leid, Ihre Annonce, Hr. J. C. A. betreff., nicht veröffentlichen zu können. Die gesandten 23000 stehen zu Ihrer Verfügung.

Eine deutsche Dame, erst seit Kurzem in Brasilien, wünscht Stellung als Erzieherin auf einer Fazenda oder in einer Stadt. Sie erteilt Unterricht in Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Rechnen, Handarbeit und Anfangsgründe des Klavierspiels. Näheres bei der Redaktion.

Aufruf.

Deutsche Landsleute! Der ruhmvolle Kaiser der Deutschen, der Begründer der deutschen Einheit, der Vater seines Volkes ist nicht mehr!

Vielleicht seit 1000 Jahren hat ein Tod die Welt nicht so bewegt wie dieser. In Deutschland selbst herrscht tiefe Trauer; überall, wo deutsche Herzen schlagen, rüstet man sich, sein Gedächtniss würdig zu begehen; so insbesondere auch in Brasilien; von allen Seiten kommt diese Kunde.

Wir Deutschen der Stadt S. Paulo dürfen und wollen hierin nicht zurückstehen. Unter dem Einfluss dieses Gedankens hat sich auf Anregung der hiesigen deutschen Bevölkerung, namentlich der deutschen Vereine, ein Comité gebildet, welches die Sache in die Hand genommen hat.

Dieses Comité hat folgende Beschlüsse gefasst:

- I. Es soll am 22. ds. Mts. 7^{Uhr} Abds. eine Gedenkfeier zu Ehren des Verstorbenen im Lokale der Freimaurerloge „AMIZADE“, Rua Tabatinguera, abgehalten werden;
- II. Es soll eine Kollekte stattfinden zu dem Zwecke, den Ueberschuss derselben dem „Deutschen Hilfsverein“ hier zu überweisen;
- III. Die Deutschen aller Stände werden aufgefordert, mit ihren erwachsenen Angehörigen theilzunehmen;
- IV. Die hiesigen Behörden, die Vertreter der Presse, die Vereine, die hiesigen Vertreter fremder Nationen sollen eingeladen werden;
- V. Die deutschen Geschäftshäuser aller Art werden ersucht, am 22. ds. Mts., 4 Uhr Nachm., ihre Geschäfte zu schliessen;
- VI. Die Besitzer von Fahnen wollen Halbstock flaggen;
- VII. Diejenigen, an welche die Zeichnungsliste nicht kommen sollte, wollen die von ihnen beliebigen Beiträge an folgenden Stellen einzahlen: Bei Hrn. José Garnier, Rua Ypiranga; Hrn. Fritz Abraham, Rua Santa Iphigenia; Hotel Albion, Rua Alegre.
- VIII. Nur gegen eine Karte findet der Einlass zum Trauerakte statt. Diese Karten sind unentgeltlich in Empfang zu nehmen, einerlei ob ein Beitrag beigetragen wird oder nicht, an folgenden Stellen: Bei HH. Jorge Seckler & Co., Rua Direita; Hrn. José Garnier, Rua Ypiranga; Club Germania; Männergesangsverein Lyra; Hrn. Fritz Abraham; Hrn. Ernst Heinke; Hotel Albion.
- IX. Das Programm der Gedenkfeier wird in den nächsten Tagen publizirt werden.

Wir bemerken zu den vorstehenden Beschlüssen: Das Lokal der Freimaurerloge „AMIZADE“ ist uns in liberalster Weise zur Verfügung gestellt. Bekanntlich gehörten seit des grossen Friedrichs Tagen die preussischen Könige dem Freimaurerbunde als eifrige Mitglieder an, und insbesondere der Verstorbene war ebenso wie sein Sohn, der jetzige Kaiser, der hochverdiente Protektor der deutschen Freimaurer. Schon aus diesem Grunde glauben wir, kein passenderes Lokal als das dargebotene finden zu können.

Mit der beabsichtigten Kollekte ehren wir ganz besonders die bekannte humane Gesinnung des Verstorbenen. Im deutschen Hilfsverein ist im Zusammenhange hiemit bereits die Idee angelegt, dem Verein für die Zukunft den Namen „Wilhelmstiftung“ beizulegen. So schaffen wir in dieser Stiftung ein bleibendes Denkmal für den Verewigten.

Deutsche São Paulo's! Seid eingedenk, dass der Hingeshiedene unserem deutschen Vaterlande die heissersehnte Einheit erkämpft hat! Ehret ihn und Euch, indem Ihr den andern Nationen zeigt, dass Ihr wie ein Mann einig und fest zusammensteht!

Gedenkt auch seiner Mildherzigkeit und zahle ein Jeder nach seinen Kräften zur Kollekte! Auch der kleinste Beitrag ist willkommen.

S. Paulo, den 16. März 1888.

Das Comité.

Evangelischer Gottesdienst

wird stattfinden in:
Friedburg: 1 April, Vormittags 11 Uhr.
Fazenda S. Pedro bei Santa Barbara: 2 April.

Gusseiserne Kochherde (fogões)

neuesten Systems, von 20\$000—150\$000.
Grosses Sortiment von Bratpfannen und Kochgeschirr von weissem Agath.

Fogões für Gas. — Fogareiras etc.
RUA DO ROZARIO N. 7.

Gasthaus

„Zur Weissen Taube“.

Dem geehrten Publikum gestattet sich hiermit der ergebenst Unterzeichnete, sein in der

RUA DO TRIUMPHO N. 3
nahe der Bahnhöfe

bequem gelegenes Gast- und Speisehaus in gefälliger Erinnerung zu bringen. Besonders aufmerksam mache auf freundliche, sauber ausgestattete Zimmer, gute gediegene Küche, sowie vorzügliche Getränke, wie es denn auch an aufmerksamer und zuvorkommender Bedienung in keiner Weise fehlen wird. Für Pensionisten somit wohl empfehlenswerth.

Um recht vielseitigen Zuspruch bittend, empfiehlt sich
Hochachtungsvoll
Joseph Zubler.

Eine deutsche Frau sucht eine Stelle für leichte häusliche Arbeiten in einer deutschen Familie. Näheres Rua Episcopal N. 23.

Die rühmlichst bekannte Nähmaschine LANÇADEIRA OSCILLANTE der SINGER MANUFACTURING COMPANY von New-York

ist die
Königin
aller
Nähmaschinen



sie hat
nicht
ihres
gleichen

Ihre grossen Vorzüge sind:

Der Arm ist bedeutend höher. Die Lançadeira nimmt eine Rolle Garn auf.
Die Nadel ist äusserst leicht zu setzen.

Macht 2000 Stiche in der Minute.

Sehr leicht in Arbeit und geräuschlos, ohne gleichen.
Näharbeiten vorzüglich in feinen sowie groben Stoffen, desgl. in Leder.
Nadeln werden keine mehr zerbrochen, zerschneidet nicht den Stoff.
Der Mechanismus ist der anerkannt beste und nach jahrelangem Gebrauch stets wie neu und immer perfekt.

Garantie 6 Jahre.

In wöchentlichen Abzahlungen ist die echte Singer Nähmaschine jeder Person zugänglich, oder gegen Baar mit einem Abzug. Instruktionen auf Verlangen sofort oder zu jeder Zeit.
Ferner haben wir vorrätzig: Zwirn und Seide, bester Qualität, zu sehr billigen Preisen, Nadeln, Oel in Latten und Flaschen, Maschinenstücke etc. etc.

Deposito der einzig echten SINGER Nähmaschinen ist in der
RUA DA IMPERATRIZ N. 34 B — S. PAULO.
General-Direktion von Südamerika ist: Rua dos Ourives N. 53 — RIO DE JANEIRO.

Zu verkaufen wegen Mangel an Raum
zwei neue Hobelbänke,

deutschen Systems. Rua S. Joaquim N. 5.
Gesucht werden Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren für leichte dauernde Beschäftigung. Kost und guten Lohn.
Rua S. Iphigenia 78, Fabrica de Meias.

Eine gut eingerichtete

Bierbrauerei

im Centrum der Stadt ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei
Guilh. Christoffel & Co., Rua Alegre 35.

Chacara zu verkaufen.

In Villa Marianna ist eine Chacara, enthaltend ein aus Ziegelsteinen neu erbautes Wohnhaus, Hühnerhof, Weinpflanzung von 2000 Stücken, Capimfeld etc. zu verkaufen. Das Grundstück hat fliessendes Wasser und ist ganz von Gräben eingeschlossen.

Näheres bei Hrn. Pedro Hammes, Restaurant, Villa Marianna.

Ein tüchtiger

Möbeltischler

findet Arbeit bei João Verbetic, Rua Victoria 78.

Das Gasthaus „Zum deutschen Hof“

Rua do Bom Retiro N. 7
empfiehlt sich durch gute Kost und Getränke, sowie solide Bedienung. Auch können noch einige Pensionisten zu günstigen Bedingungen aufgenommen werden.
A. Tietzmann, Gastgeber.

Ein ganz neuer

Bierkessel,

500 Liter haltend, mit Messinghahn, ist billig zu verkaufen bei João Arbenz, Alameda Barão de Piracicaba, S. Paulo.

Ein Saal mit Alkoven ist zu vermieten.
Rua Aurora 21.

Gesucht: Ein deutsches Dienstmädchen und ein Kindermädchen von 13—15 Jahren, guten Gehalt. Zu erfragen Rua 25 de Março N. 38 oder Rua Amador Bueno N. 15.

Deutsches Gasthaus

„Am Alten Garten“

14 — Rua General Camara — 14
SANTOS

empfiehlt sich allen geehrten Landsleuten durch gute Kost und reelle Bedienung.

Francisco Milasich,
Rua General Camara 14.

Gesellen-Gesuch.

Mehrere tüchtige Schuhmacher-Gesellen, welche in Herren- und Damen-Arbeit gewandt sind, finden dauernde Beschäftigung bei
Guilherme Fischer, Rio Claro.

Karl Makiolczyk.

Unterzeichneter bittet freundlichst alle deutschen Landsleute, welche über den Verbleib des Karl Makiolczyk Auskunft zu geben vermögen, hauptsächlich die Deutschen von Pires bei Limeira und der Stadt S. Paulo — weil von dort vor einem Jahre die letzten Spuren über den Verschollenen kamen — mir oder dessen tiefbetrübt Familie in Berlin, Bergmannstrasse 39, Nachricht davon zukommen zu lassen.

Karl Makiolczyk war früher deutscher Postbeamter, ist von kleiner schmächtiger Statur, mit schwarzem Vollbart, spricht fast gar nicht portugiesisch, jedoch französisch und etwas englisch, seine Handschrift ist auffallend klein und deutlich. Er soll, nach einer Privatmittheilung, im Februar vorigen Jahres in betrunkenem Zustande auf einer Polizeistation in S. Paulo eingesteckt worden sein, und weiss man nicht, was weiter aus ihm geworden, da dies die letzte über ihn vorliegende Nachricht ist.

Heinrich Kall, S. Carlos do Pinhal.

Zur gefälligen Notiz.

Meine verehrlichen Kunden, sowie dem deutschen Publikum überhaupt zeige hierdurch an, dass ich mein Kost- und Logirhaus in der Rua Episcopal N. 29 mit heutigem Tage an Hrn. Fritz Rehbein schuldlos frei käuflich übertragen habe, und indem ich für das mir bisher zu Theil gewordene Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe auch meinem Nachfolger gütigst zuzuwenden zu wollen.
S. Paulo, 1. März 1888.

Karl Mollenhauer.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige erlaube mir, das geehrte Publikum zu freundlichem Besuch des durch mich von Hrn. Mollenhauer übernommenen Geschäfts ergebenst einzuladen, indem ich bemüht sein werde, die mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Friedrich Rehbein.

Augenarzt.

Der Spezialist

DR. CARLOS PENNA
ordniert täglich von 1—3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephon 42.

Meinen verehrlichen Kunden theile ergebenst mit, dass ich von Rua do Bom Retiro 13A nach
43 Largo do Paysandú 43
umgezogen bin. Fernerem Wohlwollen mich bestens empfehlend, zeichne achtungsvoll

Robert Sauer, Barbier.

Eine ordentliche

Haushälterin

wird gesucht von einem alleinstehenden answärtigen Geschäftsmann. Gefl. Offerten nimmt die Expedition d. Blt. entgegen.

Deutsches Gasthaus

Rua da Constituição 86 — Campinas.
Das verehrliche reisende Publikum, insbesondere meine werthen Landsleute und Freunde in hiesiger Stadt und auswärts, erlaube mir auf mein gut ausgestattetes, nahe an der Station gelegenes Gast- und Speisehaus aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält eine genügende Auswahl freundlicher Zimmer mit guten Betten. Für vorzügliche Küche und gute Getränke wird bestens Sorge getragen.

Pensionisten finden zu günstigen Bedingungen Aufnahme.

Indem ich eine aufmerksame Bedienung und die billigsten Preise zusichere
zeichne hochachtungsvoll

August Spieler.

Dr. Gustav Greiner

Homöopath.

Spezialitäten: Chronische Krankheiten, Fieber.

Ladeira 25 de Março N. 4.

Meine Wohnung befindet sich

Rua Santa Iphigenia N. 60 (rothes Chalet)
Sophie Schoeler, Hebamme.

Gesucht wird eine gute Köchin für eine Familie, bei gutem Gehalt.
Rua Florencio de Abreu N. 138.

Deutsches Gasthaus in Rio Claro

„Zum Goldeneu Stern“

in der Nähe des Bahnhofes gelegen

empfiehlt sich allen geehrten Landsleuten. Für gute Kost, gute Getränke, bequemes Nachtquartier und überhaupt reelle Bedienung wird in jeder Beziehung bestens Sorge getragen.

Germano Stock.

Deutscher Arzt.

Dr. ADOLPH LUTZ

hat sein Consultorium nach Rua S. Bento 42

verlegt. Sprechstunden von 11—1 Uhr.

Wohnung: Rua do Gazometro 37.

Allgem. Klinik. Spec.: Hautkrankheiten.

Ein möblirtes Zimmer für sofort gesucht. Näheres
Rua Episcopal 29.

Gesucht. Es wird ein Mädchen gesucht für eine kleine Familie, zur Tischbedienung.
Rua Florencio de Abreu 119.

Ein Kindermädchen wird gesucht.
Rua S. Bento 15.

Eine deutsche Köchin

wird gesucht im Chalet des Dr. Fernando de Albuquerque in der Bexiga.

Ein Mädchen oder Frau für Küche und häusliche Arbeiten in eine kleine Familie im Innern der Provinz gesucht. Reisegeld wird vergütet. Näheres in der Exped. d. Blt.

Ein Bautischler gesucht, welcher die Instrumente hat. Zu erfragen in der Expedition d. Blt.

Ein möbl. Zimmer wird für einen jungen Mann gesucht.
Adressen bittet man in der Exped. niederzulegen.

KAISERLICH DEUTSCHE POST

Der Postdampfer

VALPARAISO

Kapitän F. Rohlf

geht am 24. März über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach HAMBURG.

An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

In Santos: EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42.

In São Paulo: FR. KRUEGER
Rua da Estação 8.

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Der Dampfer

WESER

ist auf gestern den 20. d. erwartet worden und geht nach Bahia,

Antwerpen und Bremen.

Der Postdampfer

Graf Bismarck

wird Ende dieses Monats erwartet und geht am 10. April nach:

Rio de Janeiro,

Bahia,

Lissabon,

Antwerpen und Bremen

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord. Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos

Zerrenner Bülow & C.

Rua de José Ricardo 2.

In SÃO PAULO — Rua S. Bento N. 81.

Druck und Verlag von G. Trebitz